

DZIERZGOŃ CHRISTBURG

Kreis Sztum/Stuhm Komturei Christburg

Komturburg des Deutschen Ordens

© Studio Wydawnicze Arta
www.arta.olsztyn.pl



„Hofgesellschaft mit der Burg Christburg im Hintergrund“, A. Möller, 1587



Stich aus der Sammlung Ch. Hartknoch, 1684, Ansicht von Südwesten

Die Stadt, deren Geschichte an die Anfänge der Eroberung des Preußenlandes anknüpft, liegt am Fuße eines Hügels, auf dem sich einst die sagemumwobene Komturburg erhob – eine der ältesten im Ordensstaat. Dank archäologischer Grabungen der letzten Jahre konnten einige ihrer Geheimnisse gelüftet werden.

Christburg liegt 27 km südöstlich von Marienburg (Malbork) und ca. 40 km südlich von Elbing (Elbląg), am Fluss Sorge (Dzierzgoń, prußischer Name *Sirgune*), der in den Drusensee (Družno) mündet.

Nach der Eroberung des Kulmerlandes setzte der Orden seine Expansion im Preußenland fort. Sie begann mit einem Kreuzzug der deutschen und polnischen Ritterschaft, der von pommerellischen und masowischen Herzögen geführt wurde. Am Ufer der Sorge kam es im Winter 1234 zwischen den Kreuzfahrern



© Studio Wydawnicze Arta
www.arta.olsztyn.pl

Burghügel (rechts im Hintergrund), Ansicht von Südwesten wie in der Zeichnung von A. Möller

und Prußen zu einer großen Schlacht. Die Ritter siegten, da sie die Erfahrung des Herzogs Swentopolk von Pommerellen, der die prußischen Kampftechniken kannte, nutzen konnten. Damals wurden die wichtigsten Siedlungen Pomesaniens erobert und die Prußen unterworfen. Um die eigene Herrschaft zu konsolidieren, besetzten die Ordensritter 1237 die Residenz des Bischofs Christian in Zantir (Zantyr), die zwischen Weichsel (Wisła) und Nogat (Nogat) lag, später gründeten sie Elbing und – vermutlich schon im drauffolgenden Jahr – Christburg, wo 1248 mit dem Bau einer Komturburg begonnen wurde.

Bereits nach der gewonnenen Schlacht an der Sorge gründeten die Ordensritter an Stelle einer alten prußischen Siedlung eine Wehranlage, die Christburg genannt wurde. Peter von Dusburg zufolge bezog sich der Name auf das Weihnachtsfest – Christi Geburt, dem Tag der Eroberung der prußischen Siedlung.

Die erste Burg, ein Holz-Erde-Anlage, wurde wohl unter Verwendung prußischer Befestigungselemente errichtet. Während des ersten prußischen Aufstandes (1242–1249) besetzten die Prußen, denen sich diesmal Herzog Swentopolk anschloss, das Objekt. Zurück unter die Ordensherrschaft kam Christburg erst 1247, nach der Ankunft des Hochmeisters Heinrich von Hohenlohe in Preußen. Auf den Wiederaufbau der zerstörten Anlage wurde verzichtet, stattdessen entschloss man sich 1248 zu einem Neubau auf einem nah gelegenen, gut befestigten Standort. Der neuen Burg gab man den Namen „Christburg“ und die nahe der alten Anlage entstandene Siedlung wurde seitdem zu „Alt Christburg“ (Stary Dzierz-

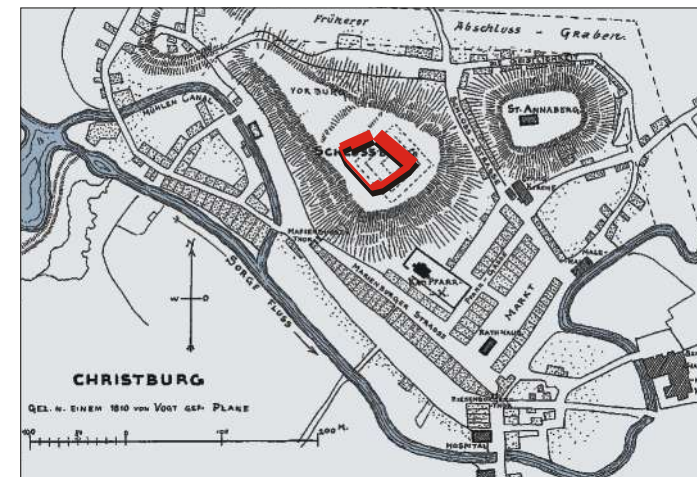


Burghügel und St.-Anna-Hügel (rechts), Ansicht von Südosten

goń). Am 7. Februar 1249 schloss der Orden mit den prußischen Stämmen in Christburg einen Friedensvertrag, in dem sie die Ordensherrschaft anerkannten. Christburg wurde, bedingt durch die Lage zwischen Marienwerder (Kwidzyn) und Elbing, zu einem strategisch bedeutenden Objekt und zugleich zu einem der Hauptverwaltungszentren des relativ dicht besiedelten Pomesanien. Außerdem bildete die neue Burg ein Basislager für weitere Eroberungsaktionen. Entscheidend für ihre Entwicklung war die günstige Lage an Wasserwegen, über den Fluss Sorge und den Drausensee war sie verbunden mit dem Frischen Haff (Zalew Wiślany) und der Ostsee.

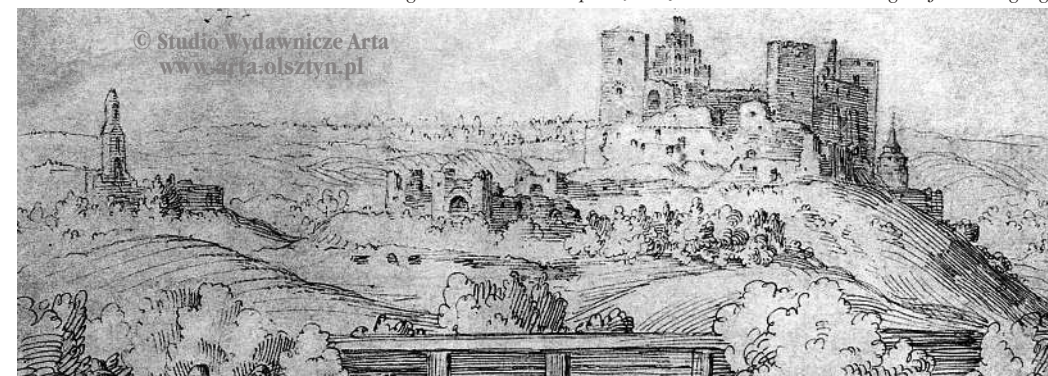
Die Burg von Christburg wurde zum Komtursitz, erster Komtur war Heinrich Stange. Die hiesige Komturei galt als eine der ältesten und wichtigsten im Ordensstaat. 1309, nach der Verlegung des Ordenshauptortes von Venedig nach Marienburg, wurde sie zum Amtssitz des Obersten Trapiers. Der Amtsinhaber, einer der Großgebietiger des Ordensstaates und für die Ausstattung der Ordensbrüder (Kleidung, Waffen, etc.) verantwortlich, war gleichzeitig Komtur von Christburg.

Die Burg wurde mit ihrem Wirtschaftsbereich im Laufe der nächsten Jahrzehnte weiter ausgebaut. Den Inventarlisten aus dem 14./15. Jh. zufolge bildete Christburg eine mächtige und gut ausgestattete Wehranlage, die als Zeughaus und Speicher für riesige Lebensmittelvorräte diente. Christburg galt damals als das größte – neben Marienburg – Waffenarsenal und als das zweitgrößte – nach Strasburg (Brodnica) – Getreidelager. In den 14 burgeigenen Vorwerken betrieb man Vieh- und Pferdezucht. Das Christburger Gestüt zählte zu Beginn des 15. Jhs. über 1200 Pferde. Mit wachsender Macht des Ordens wurde auch Christburg immer größer und bedeutender, erst die Schlacht bei Tannenberg wurde zum Wendepunkt: ab dem 2. Jahrzehnt des 15. Jhs., als der Niedergang des Ordensstaates begann, verlor die Wehranlage an Bedeutung.



Lageplan von Christburg, nach der Zeichnung von C.Steinbrecht von 1888

St.-Anna-Hügel mit Ruinen der Kapelle (links) und Ruinen der Wehranlage auf dem Burghügel,



Ausschnitt aus der Zeichnung von A. Möller, 1587



Siegel des Christburger Komturs Heinrich Stange

Über das Aussehen der Komturrezidenz ist wenig bekannt. Die Burg ist seit langem – bis auf wenige Relikte der Wehrmauern – verschwunden, es wurden auch lange Zeit keine archäologischen Grabungen durchgeführt. Bildquellen haben sich, abgesehen von einer schematischen Ansicht auf dem Siegel des Christburger Komturs von 1250, nicht erhalten. Das Siegel zeigt eine Wehrmauer mit mächtigem, von hohem Dach und Zinnen gekröntem Torturm, der von zwei niedrigeren Türmen flankiert wird. Spätere Stadtansichten, etwa der 1587 entstandene Stich von Anton Möller oder eine Ansicht aus der Sammlung Hartknoch von 1684, zeigen die Burg als Ruine. Anhand Möllers Stich, einer Ansicht von Nordosten, werden die ursprüngliche Größe, besonders die Proportionen der Anlage erkennbar: im Hintergrund

einer „Partie im Freien“ erstreckt sich die mächtige Silhouette des teilweise verfallenen Burgkomplexes mit ein paar erkennbaren Bauteilen. Auf dem etwa 100 Jahre jüngeren Stich der Sammlung Hartknoch, einer Ansicht von der Stadtseite (von Südosten), wird die Ruine schematisch wiedergegeben, sodass die räumliche Anordnung der einzelnen Gebäude nicht erkennbar ist.

Erst die 1998 unter der Leitung von Antoni J. Pawłowski erfolgten umfassenden Grabungs- und Vermessungsarbeiten lichteten einige der Geheimnisse Christburgs – insbesondere ihre Form. Die räumliche Anordnung der einzelnen Burgbauten sowie der Verlauf der Befestigungslinien konnten anhand dieser Informationen rekonstruiert werden. Aus den freigelegten Grundmauern und der Bauplastik lassen sich außerdem die wahrscheinliche Form, Konstruktion und Ausstattung der einzelnen Bauten weitgehend ablesen. Auf Grundlage dieser Forschungsergebnisse kann ein erster, noch hypothetischer Rekonstruktionsversuch der mittelalterlichen Burganlage, die im Rahmen dieser Publikation gezeigt wird (Ansicht von Süden), gefertigt werden.

Die Untersuchungen zeigten vor allem, dass Christburg als eine der frühesten Anlagen keinen regelmäßigen Grundriss aufwies, wie das später entwickelte vierflügelige Modell der Konventsburg. Anders



© Studio Wydawnicze Arta
www.arta.olsztyn.pl

Burghügel, Ansicht von Norden

gelöst als in den späteren Bauten wurde wohl auch die Raumaufteilung. Innerhalb des Burgkomplexes befanden sich jedoch mit Sicherheit eine Kapelle, der Kapitelsaal, Remter, Dormitorien, Wohnstuben des Komturs, das Zeughaus, die Schatzkammer und Firmarie sowie die übrigen für einen reibungslosen Ablauf des Komturamtes und Konventslebens benötigten Räumlichkeiten.

Die **Burg** entstand an einer Stelle, die auf natürliche Weise Schutz bot – auf einem hoch über die Umgebung hinausragenden Hügel. Die archäologischen Grabungen, die u.a. Reste eines hölzernen Turmes zutage brachten, bestätigten an dieser Stelle eine rund 200 Jahre alte preußische Wehranlage. Von Süden und Westen umfließt den Hügel die Sorge, an der Nordwestseite erhebt sich eine Anhöhe, seit dem 13. Jh. Grabstätte der Ordensbrüder. Dieser Hügel, auf dem sich noch heute ein Friedhof und eine gotische Kapelle befinden, nannte man St.-Anna-Hügel. Auf dem Stich Möllers ist dieser Hügel mit der Kapellenruine auf der rechten Seite gut sichtbar, zu Füßen der Burg erstreckt sich eine weite Vorburg mit Resten der Toranlage, Türmen und Wehrmauern. Die Siedlung an der Burg – auf dem Stich nicht sichtbar – befand



© Studio Wydawnicze Arta
www.arta.olsztyn.pl

© Studio Arta